

Was ist eine Generation?

von Dr. Jörg Tremmel

Abstract

Dieser Artikel will erstens klären, wie sich der Begriff ‚Generation‘ wissenschaftlich definieren lässt. Dabei werden ‚gesellschaftliche‘, ‚familiale‘ und ‚chronologische‘ Generationenbegriffe klar voneinander abgegrenzt. Zweitens untersucht der Aufsatz, welche dieser Bedeutungen für Aussagen über Generationengerechtigkeit benötigt werden, welche hingegen für Aussagen über Generationensolidarität maßgeblich sind. Als Ergebnis zeigt sich, dass Aussagen über Generationensolidarität stets der familiale Generationenbegriff zu Grunde liegt. Bei Aussagen über Generationengerechtigkeit findet sich manchmal der familiale, meist jedoch der chronologische Generationenbegriff. Der gesellschaftliche Generationenbegriff spielt hingegen weder für Aussagen über Generationensolidarität, noch bei solchen über Generationengerechtigkeit eine Rolle.

Der Definitionsnebel

Es erfordert inzwischen einige Mühe, der Produktion von Generationen durch Wissenschaft und Feuilletons zu folgen. Gesellschaftliche Generationen, politische, kulturelle, ökonomische, soziokulturelle, temporale, intertemporale, historische, heroische, postheroische, demografische, chronologische, genetische, biologische, familiale, genealogische, synchrone, diachrone, wohlfahrtsstaatliche, soziologische, soziale, pädagogische, überlappende, nachrückende, zukünftige, Zwischengenerationen und Generationseinheiten werden schon auf der obersten Ebene unterschieden.¹ Dabei ist auf dieser Metaebene eigentlich nur zu klären, welche *Arten* von Generationen es gibt. Eine Ebene darunter, bei den Namenszuschreibungen für Menschen benachbarter Jahrgänge, welche sich in der Selbst- und Fremdidentifikation als Werte-, Stil- oder Habitusgemeinschaft begreifen oder begriffen werden, nimmt der Wirrwarr noch zu: Aufbaugeneration, Adenauergeneration, Flakhelfer-Generation, Skeptische Generation, Halbstarke-Generation, beat generation, Nachkriegsgeneration, 68er-Generation, APO-Generation, 78er-Generation, Generation der Neuen Sozialen Bewegungen, 89er-Generation, Generation der Wende, Generation der Vereinigung, Generation Berlin, Generation X, Generation Y, Generation XY, Generation XXL, Generation Kohl, Generation Golfkrieg, Generation Golf, Generation Ally, Schlaffi-Generation, Tamagotchi-Generation, Generation Reform, Generation Soap, generation-kick.de, Sophisticated Generation, Techno-Generation, Cyber-Generation, Generation@, Medien-Generation, Internet-Generation, Generation Plus, Verdrossene Generation, Generation ohne Bindung, Generation Emotion, Mitgenommene Generation, 97er-Generation, 98-Generation, Generation 2000, 13th Generation, Generation N,

¹ Drei Beispiele: Kohli und Szydlik unterscheiden den familialen und den gesellschaftlichen Generationenbegriff, wobei sie gesellschaftliche Generationen wiederum in politische, ökonomische und kulturelle aufteilen. Vgl. Martin Kohli/Marc Szydlik (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, Opladen 2000, S. 7.

In der Terminologie des Konstanzer Soziologen Lüscher sind drei Generationenbegriffe zu unterscheiden: der soziokulturelle, der genealogische und der pädagogische. Vgl. Kurt Lüscher: „Ambivalenz. Eine Annäherung an das Problem der Generationen“, in: Ulrike Jureit/Michael Wildt (Hg.), Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, Hamburg 2005, S. 55.

Rosenmayr hingegen benutzt den historischen Generationenbegriff, daneben unterscheidet er zwischen ‚Abstammungsgenerationen‘ und ‚Generationen als der Polarisierung von Interessen altersmäßiger Großgruppen‘. Vgl. Leopold Rosenmayr: Streit der Generationen? Lebensphasen und Altersbilder im Umbruch, Vortrag im Wiener Rathaus am 10.06.1992, Wien 1993, S. 12.

Generation Ost, generation.de, Technik-Generation, Mutter-Beimer-Generation, Single-Generation, Raver-Generation, Spass-Generation, Vereinigte Generation, Generation Praktikum.²

Und dies waren nur die Generationen seit 1945.

Ist es möglich, diesen Definitionsnebels zu lichten? Sollte die Wissenschaft überhaupt versuchen, zu einheitlichen Definitionen zu kommen? Die Möglichkeit, Theorien konstruktiv zu kritisieren, wird für Wissenschaftler schwieriger, wenn Theorien Begriffe enthalten, die dauerhaft unpräzise oder mehrdeutig bleiben.³ Ungeachtet dessen darf die Wissenschaftlergemeinschaft eine Definition, auf die sie sich verständigt hat, aber auch nicht als endgültig ansehen, denn jede Definition ist immer in dem Sinne vorläufig, dass der Definitionsprozeß nach noch herauszuarbeitenden Kriterien von Zeit zu Zeit erneut vorgenommen werden muß. Max Weber drückte das so aus:

„Die Geschichte der Wissenschaften vom sozialen Leben ist und bleibt daher ein steter Wechsel zwischen dem Versuch, durch Begriffsbildung Tatsachen gedanklich zu ordnen, [...] und der Neubildung von Begriffen auf der so veränderten Grundlage. [...] Die Begriffe sind nicht *Ziel* (Herv. im Original), sondern *Mittel* (Herv. im Original) zum Zweck der Erkenntnis der unter individuellen Gesichtspunkten bedeutsamen Zusammenhänge: gerade *weil* (Herv. im Original) die Inhalte der historischen Begriffe notwendig wandelbar sind, müssen sie jeweils notwendig scharf formuliert werden.“⁴

Der Begriff ‚Generation‘ gehört nun zweifellos in die Oberliga soziologischer Topoi. Als dritte Kategorie neben ‚Schicht‘ (bzw. deren Abwandlungen ‚Klasse oder ‚Milieu‘) und ‚Geschlecht‘ ist der Begriff unverzichtbar, um die Gesellschaft gedanklich zu ordnen. Über Jahrzehnte hat ‚Generation‘ in den Sozialwissenschaften allerdings weniger Aufmerksamkeit erfahren als die anderen beiden Kategorien. In den letzten Jahren ist jedoch eine bemerkenswerte Renaissance des Generationenbegriffs zu beobachten.⁵ Zur Zeit erscheint eine ganze Flut von Generationenliteratur.⁶

Übernimmt man das Phasenmodell von Weber, so steckt die deutsche Generationenforschung in einer Orientierungsphase, was die Verständigung über ihr eigentliches Sujet angeht. Noch ist unklar, welche Designate der Grundbegriff ‚Generation‘ eigentlich bezeichnen soll. Damit fruchtbare Theorien entstehen ist es also notwendig, dass der Generationenbegriff scharf, zumindest schärfer als bisher, definiert wird. Dieser Essay will zweierlei klären. Erstens soll diskutiert werden, wie sich der Terminus ‚Generation‘ wissenschaftlich definieren lässt. Da

² Für Übersichten vgl. Kurt Lüscher/Ludwig Liegle: Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, Konstanz 2003, S. 13. M. Kohli/M. Szydlik (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, S. 7. Kasper Maase: „Farbige Bescheidenheit. Anmerkungen zum postheroischen Generationenverständnis“, in: U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen, S. 223. Jörg Tremmel: „68er und 89er. Zeit für einen Generationenwechsel“, in: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.), Die 68er. Warum wir Jungen sie nicht mehr brauchen, Freiburg 1998, S. 27.

³ Vgl. Ernst von Savigny: Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren, München 1980, S. 8. Klaus-Dieter Opp: Methodologie der Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2002, S. 131.

⁴ Max Weber: „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“, in: Johannes Winkelmann (Hg.): M. Weber. Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1904, S. 207.

⁵ Vgl. Günter Steffens: „Editorial“, in: Polis 3 (2004), S. 1.

⁶ Maase stellte anhand von Buchtiteln eine signifikante Steigerung fest. Vgl. K. Maase: Farbige Bescheidenheit, in: U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen, S. 222

nach Ansicht vieler Forscher verschiedene Bedeutungen des Begriffs unterschieden werden müssen,⁷ soll zweitens untersucht werden, welche seiner Bedeutungen für Aussagen über Generationengerechtigkeit benötigt werden, welche anderen hingegen für Aussagen über Generationensolidarität maßgeblich sind.

Eine kriteriengeleitete Definition von ‚Generation‘

Im Rahmen der Entwicklung eigener Kriterien für Definitionen müssen zunächst die Bestandteile einer Definition erläutert werden. Definition kommt etymologisch vom lateinischen Wort ‚fines‘ (Grenze)⁸ und soll eine Sache von einer anderen abgrenzen, damit die Wirklichkeit durch Worte beschreibbar wird. Wir finden uns nur in der Welt zurecht, indem wir lernen, Dingen Namen zuzuordnen. Aus der wabernden Masse des Ungeschiedenen und Unverstandenen wird jedes Ding, welches benannt wird, wie mit dem Zauberstab berührt herausgehoben.⁹ Die Sprache ‚erschließt‘ die Welt, sie beeinflusst in hohem Grad, wie wir die Realität begreifen, was wir überhaupt als Wirklichkeit ansehen. An der Entwicklung jeden Kindes lässt sich das von neuem beobachten. Jede neue Sache, welches es benennen und aussprechen lernt, wird für den Verstand zugänglich.

Begrifflich soll im Folgenden unterschieden werden:¹⁰

- das Definiendum (das zu Definierende), also das Phänomen, welches einen neuen Namen braucht.
- das Definiens (das Definierende), also die Wörterkombination, deren Sinn bekannt ist und mit deren Hilfe der zu definierende Ausdruck bestimmt wird.
- die Definitionskopula, die das Definiendum mit dem Definiens verbindet und die Äquivalenz herstellt.

Alle Teile des Satzes zusammen bilden die Definition. Beispielsweise ist bei dem Satz

„Soziale Rollen sind Ansprüche der Gesellschaft an die Träger von Positionen“¹¹

‚Soziale Rollen‘ das Definiendum und ‚Ansprüche der Gesellschaft an die Träger von Positionen‘ das Definiens. In diesem Beispiel bildet das Wörtchen ‚sind‘ die Kopula.

Bei expliziten Definitionen enthält das Definiens nur bekannte bzw. bereits definierte Begriffe. Die explizite Definition ähnelt einer Gleichung mit einer Unbekannten, wobei das Definiendum die Rolle der Unbekannten übernimmt.

Nach welchen Kriterien kann man generell bei der Definition geistes- und sozialwissenschaftlicher Begriffe vorgehen?¹² Wenn darüber Einigkeit erzielt werden kann, so

⁷ Vgl. Bernd Weisbrod: „Generationen und Generationalität in der Neueren Geschichte“, in: Politik und Zeitgeschichte 8 (2005), S. 4. Florian Tennstedt: „Generationengerechtigkeit in Deutschland. Anmerkungen aus historischer Perspektive“, in: VDR, Generationengerechtigkeit. Inhalt, Bedeutung und Konsequenzen für die Alterssicherung, Frankfurt am Main 2004, S. 51. Bertfried Bräuninger/Andreas Lange/Kurt Lüscher: „‚Alterslast‘ und ‚Krieg zwischen den Generationen‘?“, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 23 (1998), S. 9.

⁸ Definition (lat. definire, definitum >abgrenzen<, >bestimmen<), <http://www.brockhaus.de>, gesehen am 26.07.2002.

⁹ Vgl. Wilhelm Kamlah/Paul Lorenzen: Logische Propädeutik oder Vorschule des vernünftigen Redens, Mannheim 1967, S. 5.

¹⁰ Vgl. Tadeusz Pawlowski: Begriffsbildung und Definition, Berlin, New York 1980, S. 10f.

¹¹ Ralf Dahrendorf: Homo Sociologicus, Opladen 1971, S. 13.

¹² Mit den Kriterien für Definitionen in den Sozialwissenschaften beschäftigt sich Tremmel in seiner Abschlussarbeit (Vgl. Jörg Tremmel: Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure, München 2003). Die einzige weitere Monographie über Kriterien für Definitionen in den

kann man auch im Streit um die richtige Definition von ‚Generation‘ begründeter als bisher Argumente austauschen. Denn dann können Autoren die Definitionskriterien des jeweils anderen oder die Anwendung dieser Kriterien kritisieren. Die drei wichtigsten Kriterien sind die etymologische Bedeutung, die Berücksichtigung des Gebrauchs der Mehrheit in der Scientific Community und last not least die Adäquatheit. Das letzte Kriterium ergibt sich daraus, dass Definitionen nicht wahr oder falsch sein können, wohl aber zweckmäßig oder un-zweckmäßig.

Familiäre Generationen

Die etymologischen Wurzeln des Begriffes (lat. generatio = Zeugung, Zeugungsfähigkeit)¹³ verweisen auf die verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb der Familie. Familiäre Generationen bezeichnen die Glieder der Abstammungslinie (lineage).¹⁴ Daher spricht man hier auch von ‚genealogischen‘ Generationen. ‚Kinder‘ werden von ihren ‚Eltern‘ gezeugt - die Begriffe ‚ältere‘ und ‚jüngere‘ Generationen hingegen gehören einem anderen Bedeutungskontext an. Dies wird klar, wenn man sich vor Augen hält, dass es junge Eltern und ältere Eltern gibt. Im Rahmen der Verwandtschaftsbeziehungen können sogar gleichaltrige Verwandte durch eine ‚Generation‘ voneinander getrennt sein, z.B. wenn eine Frau erst mit 36 ihr erstes Kind bekam, ihre Schwester aber bereits mit 18 und deren Tochter auch bereits wieder mit 18. Diese Beziehungen sind zunächst auf der Mikroebene angesiedelt, daher spielt dieser Generationenbegriff z.B. auch in der Psychoanalyse eine Rolle.¹⁵ Die Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern werden aber auch mit Hilfe der empirischen Sozialforschung auf der Makroebene untersucht, z.B. von Familiensoziologen.¹⁶

Über diese erste Bedeutung des Generationenbegriffs besteht weitgehend Einigkeit. ‚Genealogisch‘, ‚familial‘ und ‚familiär‘ werden von der Wissenschaftlergemeinschaft synonym verwendet. Die Definition ist weder zu weit noch zu eng.¹⁷ Der innere Wortsinn des Definiendum ist beachtet. Forschungsthemen sind familiäre Generationenbeziehungen, bei denen es z.B. um die Probleme der Ablösung der Kinder von ihren Eltern geht, des weiteren Fragen wie die räumliche und emotionale Nähe bzw. Distanz, Häufigkeit der Kontakte, Hilfe-

Sozialwissenschaften, die dem Autor bekannt ist, stammt von T. Pawlowski: Begriffsbildung und Definition. In weit weniger elaborierter Form finden sich Kriteriensammlungen auch bei Rolf Prim/Heribert Tilmann: Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft, Darmstadt 1977, S. 31–80. oder E. v. Savigny: Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren. Kriteriensammlungen für die Naturwissenschaften und Abhandlungen über das Definieren allgemein finden sich u.a. bei Wilhelm Karl Essler: Wissenschaftstheorie Bd. 1. Definition und Reduktion, Freiburg 1970.

¹³ Meyers Enzyklopädisches Lexikon übersetzt den lateinischen Begriff ‚generatio‘ mit Zeugung bzw. Zeugungsfähigkeit (Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 31, Mannheim 1980, S. 993.). Rosenmayr zufolge ist ‚generatio‘ eher mit ‚Hervorbringung‘ zu übersetzen (Vgl. L. Rosenmayr: Streit der Generationen?, S. 12.). Für die Diskussion über die etymologische Bedeutung vgl. ausführlich: K. Lüscher/L. Liegle (Hg.): Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, S. 243f.

¹⁴ Vgl. M. Kohli/M. Szydlak (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, S. 11.

¹⁵ „Die Psychoanalyse eignete sich den Generationenbegriff [...] an und leitete aus familien- und individual-psychologisch orientierten Ansätzen eine Begriffstheorie ab, die die generationelle Weitergabe historischer Erfahrungen unter Einbeziehung von Übergangs- und Übertragungsprozessen herausstellt“. Ulrike Jureit/Michael Wildt: „Generationen“, in: U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen, S. 19.

¹⁶ Obwohl zwischen Mikro- und Makroebene mehrere Zwischenebenen eingezogen werden können (Vgl. Bettina Heintz: „Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro - Makro - Problem“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 56 (2004), S. 1-31.), unterscheidet dieser Artikel nur zwischen zwei Ebenen.

¹⁷ Zahlreiche Beispiele für zu enge und zu weite Definitionen finden sich in J. Tremmel: Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. und T. Pawlowski: Begriffsbildung und Definition.

und Pflegeleistungen zwischen Großeltern, Eltern und Kindern und ähnliches. Die plakative Frage, ob der Familie der Niedergang droht oder ob sie das Modell der Zukunft ist, fällt ebenso in diesen Bereich.

Neben dem familialen Generationenbegriff, wie ich ihn im Folgenden nennen werde, gibt es aber weitere, die nicht durch seine etymologischen Wurzeln erklärt werden können. Soll ein Generationenbegriff Menschen benachbarter Jahrgänge, die eine Vergemeinschaftung erfahren haben, bezeichnen, so müssen wir auf die beiden anderen Definitionskriterien zurückgreifen.

Gesellschaftliche Generation

Der klassische Referenztext zu Generationen in diesem Sinne ist Karl Mannheims epochaler Aufsatz „Das Problem der Generationen“.¹⁸ Mannheim unterscheidet zwischen ‚Generationslagerung‘, ‚Generationszusammenhang‘ und ‚Generationseinheit‘. Eine ‚Lagerung‘ ist das zeitliche Zusammentreffen der Jugendphase mit geschichtlichen Ereignissen, die das *Potential* haben, eine nachrückende Generation zu prägen. „Die Lagerung enthält nur potentielle Möglichkeiten, die zur Geltung kommen [oder] verdrängt werden [...] können.“¹⁹ Voraussetzung für eine gemeinsame Lagerung ist zumindest die Möglichkeit der Kommunikation. Diese war zu Zeiten, als es noch kein Telefon und Internet gab, schon durch die räumliche Trennung begrenzt. So haben sich nach Mannheim die chinesische und die deutsche Jugend um 1800 logischerweise nicht in einer verwandten Lagerung befunden.²⁰ Aber auch wenn eine Generationslagerung vorliegt, so muss sich daraus noch keine Prägung ergeben. Mannheim nennt das Beispiel der entlegenen lebenden bäuerlichen Jugend, die von den sozialen und geistigen Umwälzungen, die nach 1800 die städtische Jugend bewegten, gar nicht berührt wurde.²¹ Ein ‚Generationszusammenhang‘ entsteht erst, falls ein geschichtliches Großereignis zum Polarereignis wird, falls es also das Bewußtsein junger Menschen prägt. „Diese Verbundenheit könnte man kurzweg als eine *Partizipation an den gemeinsamen Schicksalen* (Herv.i.O.) dieser historisch-sozialen Einheit bezeichnen.“²² Jetzt bekommen die jungen Bürger eine wichtige Veränderung nicht nur am Rande mit, sondern sie fühlen sich als Personen davon betroffen und setzen sich damit auseinander. Das Ereignis verändert sie.²³ Als ein solches geschichtliches Ereignis nennt Mannheim die Befreiungskriege gegen Napoleon.²⁴ Vergleichbare Ereignisse jüngerer Datums sind möglicherweise der 2. Weltkrieg, die 68er-Zeit, das Ende des Kalten Krieges 1989 oder den Terroranschlag vom 11.09.2001. Aber auch wenn die Sozialisation gegeben ist, d.h. wenn Individuen tatsächlich an der Geschichte partizipieren, also einen ‚Generationszusammenhang‘ bilden, so folgt daraus für Mannheim noch nicht, dass sie auch eine ‚Generationseinheit‘ bilden. „Ab 1800 steht z.B. (beiläufig gesprochen) immer klarer abhebbar eine romantische, im Laufe der Zeit immer konservativere Gruppe einer rationalistisch-liberal werdenden Jugend gegenüber. Man kann bei weitem nicht sagen, dass diese Gruppen durch *dieselben* (Herv.i.O.) modernen Gehalte

¹⁸ Karl Mannheim: „Das Problem der Generationen“, in: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7 (1928), S. 157 - 185, Fortsetzung in: ebd., 8 (1928), S. 309 - 330.

¹⁹ Ebd., S. 309.

²⁰ Ebd., S. 310.

²¹ Vgl. ebd.

²² Ebd., S. 309.

²³ Mannheim geht davon aus, dass es stets die äußeren geschichtlichen Tatsachen sind, die die Menschen zu Generationen prägen. Es ist eine alte Debatte, ob nicht eher Generationen Geschichte machen. Steht ersteres, die erfahrungsbezogene Vergemeinschaftung durch einen Krieg oder ein Ereignis wie den 11. September, im Vordergrund, so könnte man die gesellschaftliche Generation eine ‚Erfahrungsgeneration‘ nennen. Es scheint auch gesellschaftliche Generationen zu geben, die ohne äußere Initialzündung politisch aktiv werden und die Gesellschaft prägen oder gar umkrepeln. Darauf einzugehen, ist hier jedoch nicht der Platz.

²⁴ Vgl. K. Mannheim: Das Problem der Generationen, S. 310.

verbunden sind.“²⁵ Die Mitglieder einer jungen Generation, die in einem ‚Generationenzusammenhang‘ stehen, bilden also nur dann eine ‚Generationseinheit‘, wenn sie dieselben Überzeugungen und Werte herausbilden, oder anders gesagt: wenn sie die gleiche Antwort auf eine geschichtliche Frage geben. Sonst kommt es zur Bildung mehrerer Generationseinheiten, die sich diametral gegenüberstehen können. So geschehen etwa in der Ablehnung der Weimarer Republik durch junge Braunhemden und junge Kommunisten. Es gibt auch Beispiele aus der Gegenwart: Auf den Megatrend der Globalisierung gibt zur Zeit ein Teil der Jugend die Antwort des Widerstands. Bezeichnend ist die Maxime der Globalisierungsgegner: Eine andere Welt ist möglich. Ein anderer Teil der Jugend reagiert mit Anpassung und macht sich lieber fit für den globalen, neoliberalen Wettbewerb. Ein Generationszusammenhang - zwei Generationseinheiten.

Die Mannheim’schen Definitionen gelten bis heute als äußerst fruchtbar.²⁶ Ausgehend von diesem Dreischritt definieren Soziologen heute ‚gesellschaftliche Generationen‘ in Anlehnung an die Mannheim’schen Generationseinheiten. Es ist das Gefühl der gleichartigen Betroffenheit durch eine geschichtliche oder gesellschaftliche Situation, durch die sich eine eigenartige Nähe von sich ansonsten fremden Personen ergibt, die benachbarte Geburtsjahrgänge zu einer Generation macht.²⁷ Diese kollektive Identität als ‚Generation‘ kann sich trotz unterschiedlicher Herkunft, Religion und ethnischer Zugehörigkeit herausbilden. „Aus Gleichaltrigen werden Gleichartige“,²⁸ es entstehen also Gruppen von Menschen, deren Einstellungen, Orientierungen und Verhaltensweisen zu einem signifikanten Grad homogen sind.

Die Wissenschaft verwendet für die Generation im Sinne einer Werte-, Stil- oder Habitusgemeinschaft unterschiedliche Begriffe: Eine große Gruppe deutscher Generationenforscher favorisiert den Begriff ‚gesellschaftliche Generationen‘ (Kohli, Szydlík, Motel-Klingebiel, Künemund). Zum Teil wird in der einschlägigen Literatur auch von ‚soziologischen Generationen‘²⁹ gesprochen. Im englischen Sprachraum ist hingegen der Begriff ‚historical generation‘ für eine Generation in diesem Sinne verbreitet. Es gibt keine klare Mehrheit der Scientific Community für ein Definiendum. Betrachten wir deshalb nun die Adäquatheit bzw. den inneren Wortsinn der Ausdrücke ‚gesellschaftliche Generationen‘, ‚historische Generationen‘ und ‚soziologische Generationen‘. Sachliche Vorbehalte gegen das Definiendum ‚gesellschaftliche Generationen‘ ergeben sich allenfalls aus der Tönnies’schen Unterscheidung zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft. Dagegen hat das Definiendum ‚historische Generationen‘ den Nachteil, dass es gesellschaftliche Generationen historisiert, selbst wenn sie sich erst vor kurzem politisch durchgesetzt haben und in der Gegenwart prägend sind. Allerdings passt der Begriff ‚historische Generation‘ um so besser, je länger die

²⁵ Ebd., S. 311.

²⁶ Vgl. Eckart Liebau: Generation, ein aktuelles Problem? Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft, Weinheim, München 1997, S. 21.

²⁷ Vgl. Heinz Bude: „Qualitative Generationsforschung“, in: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg 2000, S. 187.

²⁸ Claus Leggewie: Die 89er - Portrait einer Generation, Hamburg 1995, S. 5.

²⁹ Vgl. z.B. M. Rainer Lepsius: „Generationen“, in: Martin Greiffenhagen/Sylvia Greiffenhagen (Hg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2002. Karl-Heinz Hillmann: „Generationen“, in: Günter Endruweit/Gisela Trommsdorf (Hg.): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1994, S. 270f. Ulrich Herrmann: „Das Konzept der ‚Generationen‘“, in: Ulrich Herrmann (Hg.): Jugendpolitik in der Nachkriegszeit - Forschungsberichte - Dokumente, Weinheim, München 1993. Suzanne Schüttemeyer: „Generationen“, in: Dieter Nohlen/Rainer-Olaf Schultze/Suzanne Schüttemeyer (Hg.): Lexikon der Politik Bd. 7. Politische Begriffe, München 1998. Herrmann Gukenbiehl: „Generationen“, in: Bernhard Schäfers (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie, Opladen 1995. Eveline Kilian: „Generationen“, in: Ralf Schnell (Hg.): Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945, Stuttgart, Weimar 2000, S. 177-179.

vergemeinschafteten Jahrgänge schon historisiert sind, also etwa für die Generationen des 19. oder 18. Jahrhunderts.

„Soziologische Generationen“ wiederum impliziert, dass sich die Soziologie sich nur mit Generationen in diesem Sinne beschäftigt, was falsch ist. Hingegen wäre die Abwandlung „soziale Generationen“ ein sinnvolles Definiendum für Gruppen von Menschen im Sinne von Werte-, Stil- oder Habitusgemeinschaften. Allerdings hat auch „sozial“ einen Doppelsinn im Sinne von „vergemeinschaftet“ und „altruistisch“.

Kohli und Szydlík schlagen vor, dass „gesellschaftliche Generation“ als Oberbegriff für „politische“, „kulturelle“ und „wirtschaftliche“ Generationen benutzt werden sollte.³⁰ Hier ist jedoch Vorsicht geboten. Das Betroffensein von einer Abbauphase des Sozialstaates ist zunächst einmal eine Generationslagerung, also weder Generationenzusammenhang noch Generationeneinheit. Nur wenn als Antwort darauf eine Prägung entstände, dann hätte eine wirtschaftliche Situation zur Entstehung einer gesellschaftlichen Generation (besser: einer gesellschaftlich-ökonomischen) geführt. Die gleiche Einschränkung gilt für die „Technikgenerationen“, die Weymann untersucht.³¹ Nur weil 1976 doppelt so viele Deutsche einen Pkw besaßen als 1964, ist noch keine neue Generation entstanden. Nur wenn die Technisierung des Alltags als einschneidendes geschichtliches oder gesellschaftliches Ereignis gewertet werden kann, dann entsteht überhaupt eine Generationslagerung. Behält man dies jedoch im Auge, so erscheint mir der Begriff „gesellschaftliche Generationen“ als der beste für die Generation im gerade beschriebenen inhaltlichen Sinne.

Bisher wurde auf der Metaebene „familiale“ und „gesellschaftliche“ Generationen unterschieden. Welche gesellschaftlichen Generationen es deshalb „gibt“, also ob 89er oder Generation @ ein besserer Begriff für die nach 1965 Geborenen ist, wurde noch nicht beantwortet. Dazu auch nur einige wenige Anmerkungen. Was die Generationen seit 1945 angeht, so bemängeln z.B. der Heidelberger Soziologe Rainer Lepsius in seinem kritischen Zwischenruf,³² aber auch der Tübinger Kulturwissenschaftler Kaspar Maase³³ zurecht die Willkürlichkeit und Beliebigkeit, mit der der (gesellschaftliche) Generationenbegriff inflationär allen möglichen Moden aufgepappt wird. Begriffe wie „Generation Golf“ oder „Generation Ally“ mögen ihre Berechtigung im Feuilleton haben, sie sollten aber nicht von Wissenschaftlern als Beispiele für gesellschaftliche Generationen im Mannheim'schen Sinne verwendet werden. 90 Prozent der Jahrgänge, die mit „Generation Ally“ angesprochen sind, dürften keine Ahnung haben, welche „Ally“ eigentlich gemeint ist. Und „Generation Golf“ (die meisten Menschen denken ohnehin an den Sport, wenn sie das Label hören) könnte genauso gut als „Generation Playmobil“ oder „Generation MTV“ heißen - es ist eine völlige Leerformel. Wissenschaftler sollten sich von Journalisten dadurch abgrenzen, dass sie den Mut haben, auch mal zu sagen: Dieses Generationenetikett ist aus wissenschaftlicher Sicht Unsinn. Würde dies anstatt einer kritiklosen Addierung geschehen, so schmälze die (zweite) Liste, die den Einstieg zu diesem Artikel bildete, stark zusammen.

Eine zweite wichtige Frage ist, ob man einer gesellschaftlichen Generation auf Lebenszeit angehört. Bude und Kohli vertreten diese Auffassung. So schreibt Bude offensichtlich über die gesellschaftliche Generation: „Die Generation stellt dann die Wir-Gruppe für den vereinzelt einzelnen dar, die ein Gefühl von Zugehörigkeit und einen Sinn für Verortung ermittelt.“³⁴ Ein paar Zeilen tiefer heißt es weiter: „Womöglich kann man auf Karrierewegen seine Klasse oder durch medizinische Eingriffe gar sein Geschlecht wechseln, doch der

³⁰ Vgl. M. Kohli/M. Szydlík (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, S. 7.

³¹ Vgl. Ansgar Weymann: „Sozialer Wandel, Generationenverhältnisse und Technikgenerationen“, in: M. Kohli/M. Szydlík (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft.

³² Vgl. M. Rainer Lepsius: „Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung“, in: U. Jureit/M. Wildt: Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs.

³³ Vgl. K. Maase: Farbige Bescheidenheit. U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen

³⁴ Heinz Bude: „Die biographische Relevanz der Generation“, in: M. Kohli/M. Szydlík: Generationen in Familie und Gesellschaft, Opladen 2000, S. 20.

eigenen Generation entkommt man nicht.“³⁵ Auch Kohli formuliert: „At the societal level, it refers to the aggregate of persons born in a limited period (i.e. a birth cohort according to demographic parlance) who therefore experience historical events at similar ages and move up through the life course in unison. One cannot leave a societal generation or birth cohort in this formal sense; they are fixed-membership entities.“³⁶ In dieser Sichtweise bleibt der Einzelne sein ganzes Leben lang entweder auf der einen oder anderen Seite der generationellen Kluft.³⁷ Seine Generationszugehörigkeit wird durch das Älterwerden nicht berührt.

Diese Terminologie ist aber nicht unproblematisch. Denn die Einstellungen und Werthaltungen von Menschen verändern sich über ihre Lebenszeit. Bei den 1946-1953 Geborenen, also den ‚68ern‘ bzw. der ‚APO-Generation‘ hat der Soziologe Klein „die Existenz einer die Generationenunterschiede überlagernden lebenszyklischen Wandlungsdynamik“ entdeckt: mit zunehmenden Alter wurden diese Jahrgänge materialistischer.³⁸

Dieser Effekt kann bei unglücklichen Generationenetikettierungen unerwartet komische Folgen zeitigen, besonders wenn das Generationslabel nicht auf ein Jahr, sondern auf eine Eigenschaft der Generation bezieht. Die ‚Generation Golf‘ besteht dann möglicherweise eines Tages hauptsächlich aus BMW-Fahrern, die ‚Friedens-Generation‘ führt einen Krieg nach dem anderen, die ‚Generation Praktikum‘ sitzt auf den Chefsesseln.

Es stellt sich ein weiteres Problem: Was passiert, wenn Fremd- und Selbstidentifikation auseinander fallen? Nehmen wir als Beispiel einen 56jährigen, der 1950 geboren wurde, 1968 in der Studentenbewegung aktiv war und sich damals als ‚68er‘ begriff. Da auch die Wissenschaft seine Kohorte so bezeichnet, sind Selbst- und Fremdzuschreibung identisch. Inzwischen empfindet der 56jährige aber viele seiner damaligen Ansichten als Irrtümer und nennt sich selbst einen ‚89er‘. Er sagt von sich: „Ich *war* damals ein 68er, aber heute bin ich es wirklich nicht mehr.“ Bliebe man bei dem Terminologievorschlag von Kohli und Bude, so müssten Generationenforscher seine aktuelle Selbsteinordnung in eine gesellschaftliche Generation zurückweisen. Dieses Dilemma ist nicht auflösbar, daher sollte man den Begriff ‚gesellschaftliche Generationen‘ so definieren, dass die Generationszugehörigkeit mit zunehmendem Alter wechseln kann.

Es ist nach Mannheim für die ‚Generationslagerung‘ entscheidend, dass die äußeren Ereignisse mit der Jugendphase zusammenfallen. Für Mannheim sind ältere Generationen auch dann nicht derselben ‚Lagerung‘ zuzurechnen, wenn sie Teilstrecken des historischen Geschehens zusammen mit der Jugend erleben. Denn für die Sozialisation sei es entscheidend, ob die geschichtlichen Ereignisse die Chance haben, *erste Eindrücke* bzw. prägende Jugenderlebnisse zu werden oder nur als zweite oder dritte Schicht über frühere Erfahrungen dazukommen und dann als ‚Späterlebnisse‘ ganz anders verarbeitet zu werden. Dazu haben sich zahlreiche Generationenforscher kritisch geäußert.³⁹ Auch aus entwicklungspsychologischer Sicht ist es durchaus möglich, dass konstitutive Erfahrungen bis ins spätere Erwachsenenalter gemacht werden können. Wie viele Jahrgänge können die Mitglieder einer gesellschaftlichen Generation aber dann auseinander liegen? Können 20jährige und 40jährige gleichermaßen zu einer ‚Generation‘ gehören? Diese unbeantwortete Frage ist das vielleicht größte Desiderat der Generationenforschung. Lepsius wies darauf hin, dass die ‚Flakhelfergeneration‘, der sein Jahrgang zugeschrieben wird, nur zweieinhalb Jahre

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. Martin Kohli: „Aging and Justice“, in: Robert H. Binstock/Linda K. George (ed.): Handbook of Aging and the Social Sciences. 6. Auflage, New York u.a. 2006, S. 458.

³⁷ Vgl. Mark Roseman: „Generationen als ‚Imagined Communities‘“, in: U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen, S. 182.

³⁸ Markus Klein: „Gibt es die Generation Golf? Eine empirische Inspektion“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1, 55. Jg. (2003), S. 108 und Abbildung 2.

³⁹ Vgl. z.B. Gabriele Rosenthal: „Historische und familiale Generationenabfolge“, in: M. Kohli/M. Szydlik (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, S. 165.

umfasst.⁴⁰ Niederlage und Neuanfang 1945 hätten hingegen eine große Zahl von Jahrgängen entscheidend geprägt. Eine ähnlich breite Zahl von Jahrgängen scheint die 89er-Generation zu umfassen, die ja nicht nur durch das Ende der bipolaren Weltordnung, sondern vor allem durch die Folgen dieses Ereignisses wie die Globalisierung geprägt und sozialisiert wurde. Man kann ihr durchaus die 1965-1990 Geborenen zurechnen. Bei der gesellschaftlich-politischen Generation ist also annähernde Altersgleichheit nicht zwingend, wenn auch die vertretenen Jahrgänge selten mehr als eine Dekade auseinander liegen.⁴¹ Noch deutlicher wird dies bei gesellschaftlich-kulturellen Generationen im Bereich der Kunst (z.B. die ‚Romantiker‘) und Literatur (Generation von 1898, Generation von 1927, Lost Generation). In diesen Bereichen führt die Gemeinsamkeit der Stile und Themen zur Bildung einer ‚Generation‘ im Sinne einer kollektiven Identität, die noch weniger vom Alter abhängig ist als bei politischen kollektiven Identitäten.

‚Gesellschaftliche Generationen‘ - das ist kaum zu bestreitbar - lassen sich nicht trennscharf abgrenzen. Dies ist ihr großer Unterschied zu familialen Generationen. Lüscher drückt es so aus:

„[I]n den soziokulturell-historischen Anwendungen [ist] das Hauptaugenmerk meistens darauf ausgerichtet [...], die Existenz von Generationen nachzuweisen und die Prozesse ihres Entstehens zu untersuchen. In den genealogisch - familialen Diskursen hingegen wird diese Existenz [...] als selbstverständlich angesehen, und das Interesse gilt der Beziehungsgestaltung [...].“⁴²

Chronologische Generation

Offensichtlich gibt es neben dem familialen und dem gesellschaftlichen noch einen ‚chronologischen‘ (synonym: ‚demografischen‘, ‚biologischen‘, ‚genetischen‘) Generationenbegriff. Gerade in dieser Bedeutung macht er seit wenigen Jahrzehnten Furore. Zwar hat sich die soziologische Forschung auch früher intensiv mit familiären Generationenkonflikten beschäftigt, aber auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene hatte der Konflikt *alt-jung* bzw. *heutig-zukünftig* in der soziologischen Debatte lange Zeit keine besondere Bedeutung. Speziell die Frage nach der Generationengerechtigkeit (als Pendant zur sozialen Gerechtigkeit und zur Geschlechtergerechtigkeit) wird immer häufiger ernsthaft in wissenschaftlichen Zeitschriften untersucht.⁴³ Parallel dazu stieg die Verwendung des Begriffs ‚Generationengerechtigkeit‘ auch in Qualitätszeitungen seit 2001 stark an. So nannten z.B. die Süddeutsche Zeitung, die FAZ, der Spiegel und die taz den Begriff im Jahr 2003 insgesamt 129 Mal in ihren Artikeln. 2002 waren es hingegen nur 74 Nennungen, 2001 sogar nur 19 Nennungen.⁴⁴ Seitdem scheint sich die Zahl bei etwa 90 Nennungen pro Jahr einzupendeln.⁴⁵ Obwohl manche Soziologen die These vertreten, dass ‚Generationengerechtigkeit‘ ein von den Medien inszeniertes Problem sei,⁴⁶ hat sich inzwi-

⁴⁰ Vgl. M. R. Lepsius: „Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung“, in: U. Jureit/M. Wildt (Hg.): Generationen, S.45-52.

⁴¹ Vgl. J. Tremmel: „68er und 89er“, in SRzG (Hg.), Die 68er, S 215.

⁴² K. Lüscher: „Ambivalenz“, in U. Jureit/M. Wildt: Generationen, S. 71.

⁴³ So wählte z.B. die Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ dieses Thema kürzlich für eine seiner Ausgaben (8/2005) aus. Der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger stellte seine Jahrestagung im Dezember 2003 unter dieses Motto (VDR: Generationengerechtigkeit - Inhalte, Bedeutung und Konsequenzen für die Alterssicherung, Frankfurt am Main 2004.).

⁴⁴ Vgl. Frank Nullmeier: „Die politische Karriere des Begriffs ‚Generationengerechtigkeit‘ und seine wissenschaftliche Bedeutung“, in: Generationengerechtigkeit! 4 (2004), S. 9.

⁴⁵ Vgl. Jessica Haase: „Generationengerechtigkeit im politischen und gesellschaftlichen Sprachgebrauch“, in: Generationengerechtigkeit! 2 (2006), im Erscheinen.

⁴⁶ Vgl. Christoph Butterwegge: „Sozialreform, demografischer Wandel und Generationengerechtigkeit“, in: Neue Sammlung 44 (2004), S. 259-282. Heinz Steinert:

schen gezeigt, dass es offenbar um mehr geht als ein Oberflächenkräuseln. ‚Generationengerechtigkeit‘ wird nach Ansicht des Trendforschers Opaschowski zukünftig sogar *das* Schlüsselthema unserer Gesellschaft werden.⁴⁷

Gerechtigkeit zwischen heute lebenden Menschen und zukünftigen Generationen ist seit dem Aufkommen der ökologischen Bewegung eine vielzitierte Begründung, warum die Natur geschützt werden sollte. Vor allem in der Debatte über die Krise der Sozialversicherungssysteme wird häufig auf die Figur der Gerechtigkeit zwischen jung und alt zurückgegriffen. Auftrieb erhielt die Debatte seit wegen der demografischen Entwicklung eine ‚Wende zum Weniger‘ prognostiziert wird. Sind die fetten Jahre vorbei? Müssen die Jüngeren fürchten, dass sie nicht besser, sondern vielmehr schlechter gestellt sein werden als die heute ältere Generation?

Diese Fragen lassen sich offensichtlich nicht mit dem familialen oder dem gesellschaftlichen Generationenbegriff fassen. Grundlegend erscheint zunächst die folgende Unterscheidung:

Erstens werden unter ‚Generationen‘ Altersgruppen verstanden, indem man z.B. von der jungen, mittleren und älteren Generation spricht.⁴⁸ Nach dieser Definition leben stets mehrere Generationen gleichzeitig. Grundlage der Zuordnung ist das aktuelle Alter und damit ein bestimmter Geburtsjahrgang. In Mitteleuropa gebären Frauen heute durchschnittlich das erste Kind mit knapp 30 Jahren. Daraus abgeleitet werden die Jahrgänge, die zu einem bestimmten Zeitpunkt die Unterdreißigjährigen stellen, als die junge, die 30-60jährigen als die mittlere und die Übersechzigjährigen als die alte bzw. ältere Generation bezeichnet. Gerontologen empfehlen zurecht eine feinere Differenzierung, z.B. in Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Erwachsene, junge Alte und Hochbetagte. Die Generationengrenzen werden häufig durch Rechtsnormen definiert, die an ein bestimmtes kalendarisches Alter anknüpfen, z.B. den Beginn der Schulpflicht, die Mündigkeit, das gesetzliche Renteneintrittsalter.⁴⁹

Zweitens wird das Wort ‚Generation‘ verwandt, um die Gesamtheit der heute lebenden Menschen zu bezeichnen. In diesem Sinn lebt jeweils nur eine Generation zur gleichen Zeit.⁵⁰ Diese Bedeutung spielt vor allem in der Umweltdebatte seit den 1970er Jahren eine Rolle. Die Rede von der ‚Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen‘ ging zeitlich dem Sprechen von der ‚Generationengerechtigkeit‘ voraus, da letzterer Begriff erst in den 1980er Jahren im Zuge der Debatte über den Sozialstaat aufkam.

Die Bedeutungen eins und zwei sind beide rein zeitliche, chronologische Verwendungen des Generationen-Begriffs. Aber je nachdem, welche Definition verwandt wird, ergibt sich ein völlig anders strukturiertes Konfliktfeld. Wenn in einer altersmäßig gemischten Gruppe die Frage aufkommt, was eine Generation für die nächste tun sollte, so kann diese Frage einmal als Aufgabe für alle im Saal befindlichen Personen verstanden werden – in diesem Fall gibt es nur ein ‚Wir‘. Oder aber sie kann als Aufforderung an die Älteren verstanden werden, ihr Handeln vor den Jüngeren zu rechtfertigen – in diesem Fall gibt es ‚Wir‘ und ‚Ihr‘.

Um den grundlegenden Unterschied zwischen den Bedeutungen eins und zwei begrifflich fassen zu können, wird die erste Bedeutung als ‚temporale‘ Bedeutung von ‚Generation‘, die

„Generationenkonflikt von oben. Wie Politik einen Interessenkonflikt inszeniert“, in: Polis 3 (2004), S. 10-12.

⁴⁷ Vgl. Horst Opaschowski: „Bindung auf Dauer ist nicht mehr im Trend“, in: General - Anzeiger 04.01.2000 und: Der Generationenpakt. Das soziale Netz der Zukunft, Darmstadt 2004.

⁴⁸ Vgl. Andreas Motel/Marc Szydlik: „Private Transfers zwischen den Generationen“, in: Zeitschrift für Soziologie 28 (1999), S. 3-22. Karl Otto Hondrich/Claudia Koch-Arzberger: Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1992, S. 43-49. Sie verwenden z.B. in ihren genannten Texten ‚Generation‘ in diesem Sinn.

⁴⁹ Vgl. Franz-Xaver Kaufmann: Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen, Frankfurt am Main 2005, S. 202.

⁵⁰ Vgl. Dieter Birnbacher: Verantwortung für zukünftige Generationen, Stuttgart 1988, S. 23.

zweite als deren ‚intertemporale‘ Bedeutung bezeichnet.⁵¹ Die terminologische Verwendung von ‚temporal‘ bzw. ‚intertemporal‘ hat den Vorteil, dass beide Begriffe Assoziationen mit ‚zeitlich‘ wecken, wobei intertemporal für größere Zeiträume steht. In ähnlichem Sinne spricht Laslett vom „temporal term of generation“.⁵²

Die interdisziplinäre Generationengerechtigkeitsforschung bildet ausgehend von dieser Unterscheidung dann Kategorien wie die ‚nachrückenden‘ oder die ‚überlappenden‘ (overlapping) Generationen.

Manche Soziologen möchten den Generationenbegriff für gesellschaftliche und familiäre Generationen reservieren und ansonsten nur von ‚Altersgruppen‘ sprechen.⁵³ Diese hieße jedoch, den Begriff ‚junge Generation‘ aus der Wissenschaftssprache zu streichen. Eine solche künstliche Terminologie, die sich sowohl von der Alltagssprache wie auch vom bisherigen Sprachgebrauch von Wissenschaftlern entfernt, ist zum Scheitern verurteilt.

Aussagen über Generationensolidarität

Nachdem die unterschiedlichen Bedeutungen des Generationenbegriffs ermittelt und benannt wurden, soll nun analysiert werden, welche der Bedeutungen Aussagen über Generationengerechtigkeit und Generationensolidarität zulassen. Aussagen über Generationensolidarität - hier fällt die Analyse leichter - basieren in erster Linie auf dem familialen Generationenbegriff. Der Brockhaus definiert Solidarität als „Zusammengehörigkeitsgefühl von Individuen oder Gruppen in einem Sozialgefüge (im weiteren Sinn auch von Staaten in internationalen Bündnissen), das sich in gegenseitiger Hilfe und Unterstützung äußert.“⁵⁴

Solche Hilfe und Unterstützung findet vor allem in der Familie statt, in Form von finanziellen, sachmittelgebundenen oder emotionalen Transfers.

Aussagen über Generationengerechtigkeit

Mit welchen Generationenbegriffen lassen sich Aussagen über Generationengerechtigkeit treffen? Es ist wenig sinnvoll, Gerechtigkeit zwischen *gesellschaftlichen* Generationen, z.B. der 68er und der 89er-Generation, zu fordern. Dies ergibt sich daraus, dass es höchst umstritten ist, welche gesellschaftlichen Generationen es in Deutschland gibt. Für Vergleiche zwischen Generationen im Rahmen von Gerechtigkeitsuntersuchungen braucht man einen Generationenbegriff, der nicht überlappend ist und auf einem zeitunabhängigen Merkmal basiert. Geburtsjahrgänge sind als solche Merkmale geeignet, Prägungen nicht.⁵⁵

Einen anderen Standpunkt nimmt der Politologe Nullmeier ein, der die Thematik der Generationengerechtigkeit in vier Fragen aufspaltet – darunter auch die „Erfahrungs- oder

⁵¹ Vgl. Jörg Tremmel: „Generationengerechtigkeit. Versuch einer Definition“, in: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Handbuch Generationengerechtigkeit, München 2003, 2. überarb. Auflage. Diese Terminologie wurde z.B. von Butterwegge übernommen.

⁵² Peter Laslett: „The Conversation between Generations“, in: Peter Laslett (ed.): The Proper Study. Royal Institute of Philosophy Lectures Vol. 4, London 1971, S. 172.

⁵³ Vgl. Andreas Motel-Klingebiel/Clemens Tesch-Römer: Generationengerechtigkeit in der sozialen Sicherung. Publikation des Deutschen Zentrums für Altersfragen 42, Berlin 2004, S. 9.

⁵⁴ <http://www.brockhaus.de>, gesehen am 20.06.2006.

⁵⁵ So schreibt Hilge Landweer: „Generationenkonflikte und Sachdifferenzen. Das Beispiel Frauenbewegung“, in: Transit 11 (1996), S. 89: „Wenn wir z.B. von der 68er-Generation sprechen, meinen wir dann diejenigen, die 1968 zwischen 20 und 30 Jahre alt waren, oder auch schon die 18-jährigen und noch die 35jährigen? Alle, die 1968 studiert haben? Und wo muss man studiert haben, um zu der 68er-Generation zu gehören? Muss man überhaupt studiert haben? Oder reichen als Kriterien, 1968 Zeitung gelesen, gelegentlich demonstriert zu haben und unter 30 gewesen zu sein?“

politische Generationengerechtigkeit“.⁵⁶ Wenn man aber z.B. die Chancen der 68er und der 89er auf dem Arbeitsmarkt vergleichen will, so vergleicht man in Wirklichkeit die Arbeitsmarktchancen verschiedener temporaler Generationen bzw. Altersklassen, z.B. der zwischen 1940 und 1950 Geborenen mit denen der zwischen 1965 und 1975 Geborenen. Die Begriffe ‚68er‘ und ‚89er‘ sind entbehrlich, ja sogar irreführend, weil sie eben keine klaren Abgrenzungsmerkmale bieten. Deutlich wird dies auch daran, dass ‚Gerechtigkeit für kommende Generationen‘ mit Gewissheit kein sinnvolles Konzept ist, wenn man *gesellschaftliche* Generationen im Sinn hat. Schließlich weiß man überhaupt nicht, ob eine zukünftige soziale Generation als ‚2011er‘ oder ‚2020er‘ tituiert werden wird.

Der familiäre Generationenbegriff hingegen ist für Untersuchungen über Generationengerechtigkeit relevant. Die Frage, was Kindern ihren Eltern schuldig sind, wird in der einschlägigen Literatur über Generationengerechtigkeit gelegentlich behandelt, begonnen beim vierten Gebot.⁵⁷ Aber auch hier muss differenziert werden. Wer in der Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern einen belastenden familiären Generationenkonflikt erlebt hat, muss deshalb das Verhalten seiner Vorgängergeneration in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht keineswegs als problematisch empfinden; umgekehrt gilt das gleiche. Wenn etwa ein 20jähriger beklagt, dass es ungerecht gegenüber seiner Generation sei, dass die amtierende Politikergeneration es unterlässt, Umwelt und Natur zu schützen, so ist irrelevant, ob dieser selbst schon Vater ist oder noch nicht. Im Sommerloch 2003 heizte der Vorsitzende der Jungen Union, Philipp Missfelder, den gesellschaftlichen Generationskonflikt an, als er forderte, Über85jährigen keine Hüftgelenke mehr auf Kosten der Solidargemeinschaft zu verschreiben. Es ist damit aber keineswegs gesagt, dass Missfelder auf familiärer Ebene ein schlechtes Verhältnis zu seinen Eltern oder Großeltern hat. „Alte, gebt den Löffel ab“, schrieb Jan Dittrich, der Vorsitzende der Jungen Liberalen, am 02.03.05 in einer Pressemitteilung. Nachdem seine menschenverachtende Bemerkung völlig zu Recht einen öffentlichen Sturm der Empörung ausgelöst hatte, trat er zurück und kündigte an, eine Woche ehrenamtlich in einem Seniorenheim zu arbeiten. Den Gedanken, seine eigenen Eltern gemeint zu haben, wies Dittrich glaubhaft weit von sich. Unsere Gesellschaft ist derzeit durch das Fehlen innerfamiliärer Generationenkonflikte bei gleichzeitiger Verschärfung kollektiver Generationenkonflikte gekennzeichnet. Nach zahlreichen Studien glauben Jüngere, dass sie in

⁵⁶ Frank Nullmeier: „Der Diskurs der Generationengerechtigkeit in Wissenschaft und Politik“, in: Kai Burmeister/Björn Böhning (Hg.): *Generationen & Gerechtigkeit*, Hamburg 2004, S. 67.

⁵⁷ So etwa bei Norman Daniels: *Am I my Parents' Keeper? An Essay on Justice between the Young and the Old*, Oxford 1988, oder John Rawls: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main 1971. Allerdings liegt der philosophischen Literatur über Generationengerechtigkeit ganz überwiegend der chronologische Generationenbegriff zu Grunde, vgl. Edwin Delattre: „Rights, Responsibilities and Future Persons“, in: *Ethics* 82 (1972), S. 254-258. Brian Barry: „Justice between Generations“, in: P.M.Hacker/J.Raz (Hg.): *Law, Morality and Society. Essays in Honour of H.L.A. Hart*, Oxford 1977, S. 268-284. Jane English: „Justice between Generations“, in: *Philosophical Studies* 31 (1977), S. 91 - 104. Brian Barry/Richard Sikora (Hg.): *Obligations to Future Generations*, Philadelphia 1978. Ernest Partridge (Hg.): *Responsibilities to Future Generations*, Buffalo 1980, S. 61-72. Derek Parfit: „Future Generations: Further Problems“, in: *Philosophy and Public Affairs* 7 (1981), S. 113-172. Bertram Bandman: „Do Future Generations have the Right to Breathe Clean Air?“, in: *Political Theory* 10 (1982), S. 95-102. John Ahrens: *Preparing for the Future. An Essay on the Rights of Future Generations*, Bowling Green, Ohio 1983. Brian Barry: *Theories of Justice*, Berkeley 1989. Ernest Partridge: „On the Rights of Future Generations“, in: Donald Scherer (ed.): *Upstream - Downstream. Issues in Environmental Ethics*, Philadelphia 1990, S. 40-66. Avner De-Shalit: „Environmental Policies and Justice Between Generations. On the Need for a Comprehensive Theory of Justice Between Generations“, in: *European Journal of Political Research* 21 (1992), S. 307-316. Peter Laslett/James S. Fishkin (ed.): *Justice between Age Groups and Generations*, New Haven, London 1992. Bruce E. Auerbach: *Unto the Thousandth Generation. Conceptualizing Intergenerational Justice*, New York, Frankfurt am Main 1995.

der Rentenversicherung schlechter abschneiden als die ältere Generation.⁵⁸ Am Frühstückstisch herrscht dennoch Harmonie zwischen Enkel und Opa. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn zwischen chronologischen und familialen Generationen unterschieden wird.

Dank

Ich danke Tobias Kemnitzer und Tabea Schlimbach für wertvolle Hinweise.

⁵⁸ Ursula Dallinger: "Generationengerechtigkeit - Wahrnehmung in der Bevölkerung", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8 (2005), S. 29-37.

Literatur:

- Ahrens, John (1983): *Preparing for the future. An essay on the Rights of Future Generations*, Bowling Green/Ohio: Transaction Publisher.
- Auerbach, Bruce E. (1995): *Unto the Thousandth Generation. Conceptualizing Intergenerational Justice*, New York/Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bandman, Bertram (1982): *Do Future Generations have the Right to Breathe Clean Air?*, in: *Political Theory* 10, S. 95-102.
- Barry, Brian (1977): *Justice between Generation*, in: Hacker, P.M./J.Raz (ed.): *Law, Morality and Society. Essays in Honour of H. L. A. Hart*, Oxford: Clarendon Press, S. 268-284.
- Barry, Brian and Richard Sikora (ed.) (1978): *Obligations to Future Generations*, Philadelphia: Temple University Press.
- Barry, Brian (1989): *Theories of Justice*, Berkeley: University of California Press.
- Birnbacher, Dieter (1988): *Verantwortung für zukünftige Generationen*, Stuttgart: Reclam.
- Bräuninger, Bertfried/Lange, Andreas/Lüscher, Kurt (1998): „Alterslast“ und „Krieg zwischen den Generationen“?, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* Nr. 23, S. 3-17.
- Brockhaus - Die Enzyklopädie in 24 Bänden, Leipzig - Mannheim, Internetausgabe, www.brockhaus.de.
- Brown-Weiss, Edith (1989): *In Fairness to Future Generations*, Tokio/New York: United Nations University/Transnational Publishers.
- Bude, Heinz (2000a): *Qualitative Generationsforschung*, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hamburg: Rowohlt, S. 187-194.
- Bude, Heinz (2000b): *Die biographische Relevanz der Generation*, in: Kohli, Martin / Szydlik, Marc (Hg.): *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen: Leske und Budrich, S. 19-35.
- Butterwegge, Christoph (2004): *Sozialreform, demografischer Wandel und Generationengerechtigkeit*, Neue Sammlung 44, S. 259-282.
- Dahrendorf, Ralf (1971): *Homo Sociologicus*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dallinger, Ursula (2005): *Generationengerechtigkeit – Wahrnehmung in der Bevölkerung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8/2005, S. 29-37.
- Daniels, Norman (1988): *Am I my Parents` keeper? An Essay on Justice between the Young and the Old*, Oxford: Oxford University Press.
- De-Shalit, Avner (1992): *Environmental Policies and Justice Between Generations. On the Need for a Comprehensive Theory of Justice Between Generations*, in: *European Journal of Political Research* 21, S. 307-316.
- Delattre, Edwin (1972): *Rights, Responsibilities, and Future Persons*, in: *Ethics* 82, S. 254-258.
- English, Jane (1977): *Justice between Generations*, in: *Philosophical Studies* 31, S. 91-104.

- Essler, Wilhelm Karl (1970): *Wissenschaftstheorie, Band 1: Definition und Reduktion*, Freiburg: Alber.
- Gukenbiehl, Herrmann L. (1995): *Generation*, in: Schäfers, Bernhard (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*, Opladen: Leske und Budrich, S. 89f.
- Haase, Jessica (2006): *Generationengerechtigkeit im politischen und gesellschaftlichen Sprachgebrauch*, in: *Generationengerechtigkeit! 2/2006*, im Erscheinen.
- Heintz, Bettina (2004): *Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56, S. 1-31.
- Herrmann, Ulrich (1993): *Das Konzept der „Generation“*, in: Herrmann, Ulrich (Hg.): *Jugendpolitik in der Nachkriegszeit. Zeitzeugen – Forschungsberichte – Dokumente*, Weinheim/München: Juventa.
- Hillmann, Karl-Heinz (1994): *Generation*, in: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 270f.
- Hondrich, Karl Otto / Koch-Arzberger, Claudia (1992): *Solidarität in der modernen Gesellschaft*, Frankfurt: Fischer.
- Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (2005): *Generationen*, in: Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (Hg.): *Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 7-26.
- Kamlah, Wilhelm / Lorenzen, Paul (1967): *Logische Propädeutik oder Vorschule des vernünftigen Redens*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2005): *Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen*, Frankfurt: edition suhrkamp.
- Kilian, Eveline (2000): *Generation*, in: Ralf Schnell (Hg.): *Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*, Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 177-179.
- Klein, Markus (2003): *Gibt es die Generation Golf? Eine empirische Inspektion*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 1/März 2003 (55. Jg.), S. 99-115.
- Kohli, Martin (2006): *Aging and Justice*, in: Binstock, Robert H. / George, Linda K. (ed.): *Handbook of Aging and the Social Sciences*, 6. Auflage, New York u.a.: Elsevier, S. 457-478.
- Kohli, Martin / Szydlik, Marc (2000) (Hg.): *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen: Leske und Budrich.
- Landweer, Hilge (1996): *Generationenkonflikte und Sachdifferenzen. Das Beispiel Frauenbewegung*, in: *Transit* 11/96, S. 87-100.
- Laslett, Peter (1971): *The Conversation between Generations*, in: Laslett, Peter (ed.): *The Proper Study. Royal Institute of Philosophy Lectures Volume 4*, London: Basil Blackwell, S. 8-20.
- Laslett, Peter / Fishkin, James S. (ed.) (1992): *Justice between age groups and generations*, New Haven/London: Yale University Press.

- Leggewie, Claus (1995): Die 89er – Portrait einer Generation, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Lepsius, M. Rainer (2005): Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung, in: Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (Hg.): Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, Hamburg: Hamburger Edition, S. 45-52.
- Lepsius, M. Rainer (2002): Generationen, in.: Greiffenhagen, Martin / Greiffenhagen, Sylvia (Hg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland., Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 162-165.
- Liebau, Eckart (Hg.) (1997): Generation ein aktuelles Problem? Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft, Weinheim / München: Juventa.
- Lüscher, Kurt (2005): Ambivalenz - eine Annäherung an das Problem der Generationen, in: Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (Hg.): Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, Hamburg: Hamburger Edition, S. 53-78.
- Lüscher, Kurt / Liegle, Ludwig (2003): Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, Konstanz: UVK.
- Maase, Kasper (2005): Farbige Bescheidenheit. Anmerkungen zum postheroischen Generationenverständnis, in: Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (Hg.): Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs, Hamburg: Hamburger Edition, S. 220-243.
- Mannheim, Karl (1928): Das Problem der Generationen, in: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7/1928, S. 157-185. Fortsetzung des Artikels in Heft 8/1928, S. 309-330.
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon (1980): Generation. Band 31, Mannheim: Bibliographisches Institut, S. 993.
- Motel, Andreas / Szydlík, Marc (1999): Private Transfers zwischen den Generationen, in: Zeitschrift für Soziologie 28, S. 3-22.
- Motel-Klingebiel, Andreas / Tesch-Römer, Clemens (2004): Generationengerechtigkeit in der sozialen Sicherung, Publikation des Deutschen Zentrums für Altersfragen Nr. 42, Berlin.
- Nullmeier, Frank (2004a): Die politische Karriere des Begriffs „Generationengerechtigkeit“ und seine wissenschaftliche Bedeutung, in: Generationengerechtigkeit! 4/2004, S. 9-10.
- Nullmeier, Frank (2004b): Der Diskurs der Generationengerechtigkeit in Wissenschaft und Politik, in Burmeister, Kai / Böhning, Björn (Hg.): Generationen & Gerechtigkeit, Hamburg: VSA, S. 62-75.
- Opaschowski, Horst (2004): Der Generationenpakt. Das soziale Netz der Zukunft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Opaschowski, Horst (4.1.2000): Bindung auf Dauer ist nicht mehr im Trend, in: General-Anzeiger. S. 6
- Opp, Klaus-Dieter (2002): Methodologie der Sozialwissenschaften, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Parfit, Derek (1981): Future Generations: Further Problems, in: Philosophy and Public Affairs 7/1981, S. 113-172.

- Partridge, Ernest (Hg.) (1980): *Responsibilities to Future Generations*, Buffalo/New York: Prometheus Books, S. 61-72.
- Partridge, Ernest (1990): *On the Rights of Future Generations*, in: Donald Scherer (ed.): *Upstream-Downstream. Issues in Environmental Ethics*, Philadelphia: Temple University Press, S. 40-66.
- Pawlowski, Tadeusz (1980): *Begriffsbildung und Definition*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Prim, Rolf / Tilmann, Heribert (1977): *Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft*, Darmstadt: UTB.
- Rawls, John (1971/79): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main: suhrkamp.
- Roseman, Mark (2005): *Generationen als „Imagined Communities“*, in: Jureit, Ulrike / Wildt, Michael (Hg.): *Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 180-199.
- Rosenmayr, Leopold (1993): *Streit der Generationen? Lebensphasen und Altersbilder im Umbruch*, Vortrag im Wiener Rathaus am 10.06.1992, Wien: Picus.
- Rosenthal, Gabriele (2000): *Historische und familiale Generationenabfolge*, in: Kohli, Martin / Szydlik, Marc (Hg.): *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen: Leske und Budrich, S. 162-178.
- Savigny, Ernst von (1980): *Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren*, München: dtv.
- Schüttemeyer, Suzanne S. (1998): *Generation*, in: Dieter Nohlen / Rainer-Olaf Schultze / Suzanne S. Schüttemeyer (Hg.): *Lexikon der Politik, Band 7, Politische Begriffe*, München: Directmedia, S. 211f.
- Steffens, Günter (2004): *Editorial*, in: *Polis 3/2004*.
- Steinert, Heinz (2004): *Generationenkonflikt von oben: Wie Politik einen Interessenkonflikt inszeniert*, *Polis 3/2004*, S. 10-12.
- Tennstedt, Florian (2004): *Generationengerechtigkeit in Deutschland – Anmerkungen aus historischer Perspektive*, in *VDR: Generationengerechtigkeit – Inhalt, Bedeutung und Konsequenzen für die Alterssicherung*, Frankfurt am Main: DRV-Schriften, S. 51-55.
- Tremmel, Jörg (2003a): *Generationengerechtigkeit – Versuch einer Definition*, in: *Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Handbuch Generationengerechtigkeit*, 2. überarbeitete Auflage, München: oekom, S. 27-80.
- Tremmel, Jörg (2003b): *Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure*, München: oekom.
- Tremmel, Jörg (1998): *68er und 89er – Zeit für einen Generationswechsel*, in: *Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Die 68er. Warum wir Jungen sie nicht mehr brauchen*, Freiburg: Kore, S. 213-288.
- Tremmel, Jörg (1997): *Wie die gesetzliche Rentenversicherung nach dem Prinzip der Generationengerechtigkeit reformiert werden kann*, in: *Gesellschaft für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Ihr habt dieses Land nur von uns geborgt*, Hamburg: Rasch und Röhling, S. 149-240.

- VDR (2004): Generationengerechtigkeit – Inhalt, Bedeutung und Konsequenzen für die Alterssicherung, Frankfurt am Main: DRV-Schriften.
- Weber, Max (1904): Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Johannes Winkelmann (Hg.) (1988): M. Weber: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen: Mohr, S. 146–214.
- Weisbrod, Bernd (2005): Generationen und Generationalität in der Neueren Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 8/2005, S. 3-9.
- Weymann, Ansgar (2000): Sozialer Wandel, Generationsverhältnisse und Technikgenerationen, in Kohli, Martin / Szydlik, Marc (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft, Opladen: Leske und Budrich, S. 59-58.